

Interview mit Johanna H.

Geführt von Jana, Anki und Jasmin im Frühjahr 2008

Jana: Du hast mir doch von denen, ehm, von deinem, ja auf dem Hof erzählt. Da hast du doch Polen kennen gelernt, oder?

Frau H.: Ja, ja, wo mir eh. Also wie ich aus der Schule entlassen wurde. Da gab's ja nur, also Volksschule und Gymnasium. Also zwischendrin gab's nichts. Und ich bin mit 15 aus der Volksschule entlassen worden. Und dann war die, war ja das letzte Kriegsjahr, was man ja nicht wusste, das es das Letzte ist. Und da hatte man die Wahl, also das war Pflicht, entweder zur kinderreichen Familie als, als Pflichtjahrmädchen, oder aufs Land ins Landjahr. Also das war auch Pflicht dann. Das war auch Pflichtjahr dann, nur ist, also, auf dem Bauernhof als Landhilfe.

Und ich kam da nach Grem.. Ich hab mich also für das entschieden, weil ich gedacht hab, zu essen hat man eh nicht viel und auf dem Land bist du besser versorgt. Und das hat auch gestimmt. Jedenfalls, äh, bin ich dann nach Gremmelsbach zu einem ganz tollen.. zu einem ganz tollen Bauernfamilie gekommen. Ganz schönen Hof, riesengroß. Und die haben drei Kinder, Bauer und die Bäuerin. Und als Zwangsarbeiter hatten die einen Polen, der hat Thaddäus geheißen. Das ist mir wieder eingefallen. Und der Russe hieß Klaus. Ich weiß nicht, hieß der Nikolaus oder, der wurde halt Klaus gerufen und der Pole, Thaddäus. Ja, und die haben da halt mitgeschafft und waren zwei fleißige, nette Kerle. Wa, der Pole war noch sehr jung, der war nicht viel älter wie ich. Der hat mir immer leid getan. Dachte immer, der ist so, in so einem fremden Land jetzt, gäh, und. Das müsst ihr euch mal vorstellen ihr müsstet jetzt, ihr werdet jetzt einfach ab in einen Waggon und nach Polen und dort müsstet ihr schaffen. So, so muss man das vorstellen gell, so ging das.

Jasmin: Ja, das stimmt, ja.

Frau H.: Gäh, die sind einfach geholt worden, fertig. Ja, und da hab ich dann, ich war also als, für die Kinder zuständig. Auf der Landwirtschaft hab ich nie viel helfen müssen.

Und der Pole und der Russe ja, die haben also auch, da war dann, die durften normalerweise gar nicht am Tisch mit der Bauernfamilie mitessen. Die hätten müssen ein extra Raum in, die Meisten haben sie im, im Flur unter der Treppe so ein Tisch gehabt und da haben sie dann essen müssen.

Und zu uns kam einmal einer von, von der, von der NSDAP und hat kontrolliert. Und da waren mir gerade beim Essen und die sind halt bei uns am Tisch gesessen.

Jana: Oh, Gott.

Frau H.: Und dann der, der, hat der zu dem Bauer gesagt: „Ja, also, Sie wissen doch, dass das strengstes verboten ist. Wieso sitzen die an ihrem Tisch?“

Und dann hat er gesagt: „Die schaffen mit mir, die sind fleißig. Die schaffen mit mir, die gehen in den Wald mit mir.“ Das war im Winter, glaube ich. Es war gerade bittere Kälte. „Die haben den ganzen morgen mit mir im Wald geschafft, bei der bittersten Kälte. Warum soll ich die nicht an meinem Tisch, am Essen teilhaben?“

Und da hab ich den Bauer also bewundert, gäh. Obwohl der vom Militär freigestellt war, weil er so ein, ein Ding, ein Acker gehabt hat. Die haben so, äh, Versuche gemacht mit verschiedenen Sorten von, äh, Getreide, wo schneller wächst, wie Hafer, oder, oder, oder Roggen oder Weizen. Wo halt, damit es, damit schnell wieder was reinkommt und deswegen ist er vom, vom

Militärdienst befreit gewesen. Und die Frau hat nachher gesagt: „Wenn sie dich jetzt holen, brauchst du dich gar nicht wundern.“ Und da hab ich den echt bewundert.

Ja, aber sonst, an für sich waren halt die Kerle.. ja.. sie, mein sie haben es nicht schlecht gehabt und es hat niemand etwas mit ihnen gehabt.

Und, was soll ich jetzt erzählen, vom Schluss, wo man?

Jana: Ja.

Frau H.: Jedenfalls wie ich dann... wie dann, wie dann das Jahr fast um war, war ja auch der Krieg, also war dann kurz vor Kriegsende. Und dann hat mein Vater mich wieder heimgeholt, weil er gesagt hat, so weit vom Ding weg und wer weiß, was da alles noch passiert. In Triberg sind, ist ja so ein Lager gewesen mit Russinnen, Polen, also das war oben in der Waldlust, wo jetzt.. die Klinik ist, das hintere Gebäude, das war total gefüllt mit so, mit so, eh, Zwangsarbeitern. Und die haben natürlich wie's Kriegsende zugegangen ist, hat ganz Triberg vor denen Angst gehabt. Weil die sind nicht gut gehalten worden, die waren in der Rüstungsindustrie, die haben nicht genug zu essen gekriegt und vor denen hat dann alles Bammel gehabt.

Und dann halt mein Vater gesagt: „Ja, gut, ich hol dich jetzt heim. Du, du kommst jetzt, was nachher wird ist, ist egal.“

Und wir sind dann nach Nußbach gelaufen, wir hatten Getreide zum Mahlen, weil man musste ja immer gucken, wo man was herkriegt. Und dann sind wir nach Nußbach gelaufen und dann kam der Pole uns entgegen. Ich und zwei Freundinnen und dann sagt der: „Du, heute Abend gehen wir zum Hofbauer und räumen den Speck und die Würste und das Zeug aus.“ Gäh, und dann hab ich gesagt: „Du spinnst ja.“ Doch, doch. Ich hab das echt nicht für voll genommen und ich hab den auch nachher und vorher nie mehr gesehen. Da war er aber schon nicht mehr auf dem Hof, da ist er dann schon abgehauen, und hat mit ein Paar so Kerle. Wahrscheinlich haben die sie aufgehetzt. Vermute ich mal.

Jedenfalls sind die auf den Hof und der Russe der hat also bisschen ein, ein, ein Zorn auf den Bauern gehabt. Warum kann ich auch nicht sagen. Jedenfalls ist der dem nachgerannt und der ist aber vorher abgehauen. Durch den Hinterausgang ist der ab in den Wald. Und die haben, äh, Leute gehabt aus dem Ruhrgebiet, so Flieger- Bombengeschädigte. Und der Mann kommt hinten rein, oder von, von der Tür raus und will auch nach hinten raus. Und die haben gemeint das ist, der Russe hat gemeint, das ist der Bauer und haben geschossen und haben den Mann erschossen. Also auf dem, auf dem fremden Hof. Warum kann ich mir nicht erklären, weil, wie gesagt, die haben wirklich auf dem Hof keine Not gelitten. Gut, die haben, die haben in der Knechtekammer geschlafen, aber das haben andere auch! Und manche haben noch nicht genug zu essen gekriegt. Und, und wie gesagt die sind an und für sich nicht schlecht behandelt worden. Aber so etwas gab es halt auch.

Jana: Und du hattest kein engeren Kontakt zu denen, also hast mit denen geredet, oder so?

Frau H.: Ja, man konnte nicht viel reden. Der Russe konnte gar nichts reden. Also der hat überhaupt nichts, klar, der hat verstanden „mach dies, mach jenes“. Hast du ihm das gezeigt, dann hat er das gemacht. Und die untereinander, ich weiß nicht haben die polnisch oder russisch gesprochen. Ich weiß nicht, war das ein Weißrusse oder mehr von der Ukraine. Das ist ja dann, die haben ja auch polnisch gesprochen. Ich weiß nicht, haben die sich polnisch verständigt, oder auch mit so, mit Händen und Füßen, das. Aber mir selber, klar, der, der Pole hat ein bisschen besser gesprochen.

Aber, natürlich der hat jeden Abend geweint wenn der, wenn der, äh, allein war und wenn, die haben ihre Kammer so um die Ecke rum gehabt, und ich auch im Zweiten. Also wir haben alle Schlafzimmer oben gehabt. Aber die haben sie dann so an der Ecke über dem Stall gehabt. Und jedes Mal, wenn du da vorbei bist, hat der, hat der halt geheult. Der hat ja Heimweh gehabt, ist klar, so ein junger Kerl. Und mit viel fremde Menschen um sich rum und keiner hat ihn verstanden. Und niemand, die konnte ja nicht einmal heim schreiben die haben keine Post, nichts gekriegt. Die waren vollkommen, also einfach geholt, abtransportiert, in Waggon hinein und da wo sie gebraucht worden sind, sind sie hingekommen. Das ist so alle zwei Wochen ist so ein

Transport gekommen und da sind die, wo, wo krank waren, oder so ausgetauscht, kann man richtig sagen ausgetauscht, und wieder Neue gekommen.

Anki: Gab es dann auch Fluchtversuche von den Polen, oder?

Frau H.: Also, bei denen nicht. Du, die haben keine Chance gehabt. Weil die hatten ja keinen Papiere und nichts. Du, und die wären sofort erkannt worden, was, das keine Deutschen sind. Also von denen, es. Ich, ich, mir ist auch nichts bekannt, dass welche geflohen sind.... Nur im, am, am.. da, wo jetzt die Tankstelle Kübler ist, da war so ein Barackenlager. Und da sind auch viele Russenfrauen, sind, haben da drin gewohnt... Und da bin ich mal von der Schule heimgekommen, wir haben jede Woche, haben wir, äh, Hauswirtschaftsschule gehabt, in Triberg. Und da bin ich mal von der, von der Schule heim, musste ich ja da vorbei, weil ich bin dann den Hohnenweg hoch gelaufen zum, zum Bauern. Und dann sagt der, der, der wo das Lager unter sich gehabt hat, sagt zum, der hat mich gekannt, das war ein Triberger, sagt: „Du bist doch bei dem Bauer, wo der, wo der Klaus sowieso wohnt.“ „Ja.“ „Sag dem mal, eine von meinen Frauen erwartet ein Baby von dem.“ Ich war, habe ja keine Ahnung gehabt, von so. Früher war man ja mit 15, da warst ja hinterm Mond daheim. Klar, du hast gewusst es gibt zweierlei Leute und, aber. Und ich komm natürlich Heim und sag: „Sie, so und so.“ Das hat der. „Was, so was, sagt der zu dir? Wo du noch ein halbes Kind bist!“

Frau H.: So etwas sagt der zu dir. Wo du doch noch ein halbes Kind bist. Da habe ich mich auch wieder aufgeregt, denn ich bin doch kein Kind, das habe ich nicht mehr sein wollen, nicht einmal ein Halbes. Der soll mir nur kommen. Und dann ist der rein und hat den zum ...gemacht. Und der ist dann mal gekommen und wollte hamstern. Ah...den hat der vom Hof gejagt. Aber wie das nachher ausgegangen ist mit denen, das weiß ich nicht. Denn wie gesagt, das Kriegsende kam dann dazwischen. Und die sind dann nachher alle frei gewesen.

Ich weiß nicht. Da waren wir mal im Kino gewesen und haben Platzkarten gehabt und da sind halt zwei Russenfrauen gesessen.. und ein Moment einmal, das ist unser Platz, der Platz ist besetzt. Da ist unsere Karte. Besetzt? Ganz Deutschland ist besetzt! Da kommt es auf einen Platz im Kino nicht an. So waren die. Da waren wir unten und die oben.

Jasmin: Kennen Sie dann auch noch Fälle von Misshandlungen zum Beispiel bei den Zwangsarbeitern, oder eher nicht?

Frau H.: Von was?

Jasmin: Von den Zwangsarbeitern. So Misshandlungen, oder dass die denen irgendwie Schaden zugeführt haben, oder so?

Frau H.: Also, bei uns weniger, aber bei der Firma Bühler zum Beispiel. Da haben ja viele gearbeitet in der Rüstungsindustrie und da haben auch viele Russenfrauen gearbeitet. Nur Frauen, keine Männer. Und wir, meine Eltern, haben in der Kreuzstraße gewohnt, und unser Luftschutzkeller war der Felsenkeller bzw. Weinkeller vom Gasthaus Kreuz. Das war so ein riesiges Gewölbe, so ein Gewölbekeller und da haben die den Wein und so, die Getränke und Eis vorallen Dingen im Sommer gelagert. Das war der Luftschutzkeller für die ganze Straße. Also für die Halben, der Andere war im Gasthaus Rössle. Und war unten dran. Und die Frauen vom., die Russen, also die Arbeiter, die Deutschen vom Bühler. Die sind auch alle in den Keller gekommen und die Russenfrauen mussten im Betrieb bleiben und weiterarbeiten. Und das war ja die Rüstungsindustrie und das hat man ja..sind ja in Triberg sind ja auch viele Bomben gefallen und man hat ja nie gewusst, trifft es jetzt das oder jenes Gebäude. Und die durften nicht in den Luftschutzkeller. Da hat es geheißen, für was brauchen die einen Luftschutzkeller? Hat es geheißen, die brauchen kein Luftschatzkeller, für was, um die ist es nicht zu schade. Praktisch, so, gä. Es war schon brutal. Und ich muss sagen, ich war damals noch jünger, aber Leid getan haben die mir trotzdem. Denn man hat sich immer in die Lage versetzt. Gä, wie die sich jetzt fühlen. Und die sind auch manchmal im Hof gestanden und haben und haben Zetrio und Motrio

geschrien. Weil sie Angst gehabt haben im Betrieb nun standen der in der Entfernung gekommen ist, ist der wieder gekommen, den er unter sich gehabt hatte und hat den wie so viel zum Loch hinaufgetrieben zu ihre Arbeitsplätzen und die haben praktisch und ihre Kopftücher auf und wirklich in Sack und Asche, mache haben wirklich Sackdinger genäht also aus Sack sich Jacken oder, das, was sie an hatten als sie gekommen sind, was sie auf dem Leid gehabt hatten, aber groß etwas bekommen haben die nachher nicht. Wie die Frauchen das nachher gemacht haben, so mit dem Wäsche Wechseln und so, ist mir heute noch ein Rätsel. Aber sie haben alle in so Sammellagern gewohnt.

Da hat man natürlich wenig, da hast du nur die Baracken gesehen, aber die duften ja nicht raus und gar nichts. Gerade zur Arbeit und wieder zurück und dann immer in der Menge, eine alleine hast du nie gesehen.

Jana: Also, dann hatte man mit denen gar keinen Kontakt?

Frau H.: Nein, konntest du nicht haben, war ja auch verboten. Das war ja auch verboten...Deshalb hätten ja auch der Russe und der Pole nicht dürfen am Tisch sitzen, die sollten ja keinen Familienkontakt haben. Und dann manche, das ist klar, bei manchen Leuten sind die dann auch dem entsprechend behandelt wurden, wenn die selber dann auch noch treue Nazis waren, dann haben sie die auch dem entsprechend behandelt. Aber selber erlebt habe ich das nicht. Also wie gesagt, bei dem Bauer wo ich war haben sie an für sich keine Not erlitten, in dem Sinn, aber die waren wahrscheinlich auf ganz Deutschland sauer, weil sie eben zwangstransportiert worden sind.

Jana: Wenn sie hier so einigermaßen gut behandelt wurden, sind dann die Bauersleute mal verhaftet wurden?

Frau H.: Nein.

Jana: Gar nicht?

Frau H.: Nein.

Jana: OK.

Frau H.: Nach dem Krieg war das ja so, in dem Moment also Kriegsende war da war keiner mehr Nazi, da wusste keiner mehr gewusst was der Hitler für ein Typ ist, da waren alle auf einmal alle ganz, ganz anders. Das sind ganz wenige gewesen....Ich weiß noch ein, was war denn, einer, das war schon in Triberg, wie dann das Militär eingezogen ist, da war doch so eine Kompanie mit so Marokkaner und so und die haben auch dementsprechend gewütet und da hat sich einer dagegen gestellt und sich gewehrt und hat so einen Soldaten verletzt, ich weiß nicht mit was, erschießen hatte er ihn ja nicht können, hat ja keine Waffe gehabt und dann haben die für den zehn Triberger Geißeln genommen, weil der abgehauen ist. Die haben den nicht erwischt, der hat sich halt irgendwo versteckt. Und dann haben sie zehn Männer, alles alte Männer, die Jungen waren ja alle weg. Es waren ja nur Kinder und Alte da. Und die sind in der Zwischenzeit dann im Rathaus, im Hinterhof gestanden und haben nicht gewusst was mit ihnen geschieht. Und zum Glück ist dann so, so ein höheres Tier von dem Militär, der hat sich dann darum gekümmert und hat sie dann wieder heim geschickt, und hat dem gesagt, er soll sich beruhigen. Das war so ein gewöhnlicher Soldat, der hatte sich halt auch wichtig machen wollen. Aber solche Sachen sind dann hinterher...und da hatte ja keiner was dafür gekonnt von denen. Die haben sie verwahrlost von den Straßen mitgenommen. Solche Sachen hatte es dann hinterher auch gegeben. Aber in Triberg ist an für sich wenig passiert.

Jasmin: Haben sie auch noch Fotos aus der Zeit, oder irgendwelche Dokumente?

Frau H.: Nein, weil wir hatten in dieser Zeit gar kein eigenen Fotoapparat gehabt. Also, mein Schwager, der hatte einen, ein Fotoapparat, aber er war ja im Krieg. Also, meine Eltern haben zwar einen gehabt aber der war kaputt, und repariere hatte man ihn nicht mehr gekonnt... und früher hat man ein Foto noch repariert und nicht gleich weggeschmissen und ein Neuen gekauft. Und wir selber haben keinen gehabt und auf dem Hof, ich weiß nicht, ich hab nie gesehen, dass da einer fotografiert worden ist. Die eine Tochter, wo das eine Kind Weißen Sonntag gehabt in dem einen Jahr als ich hochgekommen bin und da hat ein Fotograf Bilder gemacht und die sind dann so im Dorf rum. Da hat keiner extra Fotos...ha ja, es war halt Krieg, es gab nichts. Und dann am Ende vom Krieg schon gar nicht. In unserer Familie hattest du nur gesehen, das ich auf dem Land war, weil mein Vater, meine Mutter, meine Schwester waren alle so, und ich so. Da hat man gedacht, ich esse denen alles weg. Ich hatte halt genug und am Anfang als ich gegessen habe war ich immer dir Letzte und alle haben mir zugeguckt wie ich mir noch alles reinschaufle. Bis ich dann so richtig voll gefressen war, auf deutsch gesagt. Dann hab ich auch lang weniger gegessen. Es gab Vorteile, wenn man auf dem Land war, nicht alle. Manche haben auch anders verwischt, die haben weniger gekriegt, als die in der Stadt. Es ist verschieden gewesen.

Jasmin: Und, dass sie sonst noch andere Erinnerungsstücke haben, haben sie dann auch nicht, oder?

Frau H.: Ha ja, man hat schon noch, aber ich weiß schon noch. Am Retschenweg hat eine Frau gewohnt mit...also ein Ehepaar und der Mann, ja der hat halt auch eine Äußerung gegen, nein. Der war beim Militär, auch, und ist dort bei Villingen irgendwo durchgefahren und aus dem Zug gesprungen und ist heim gerannt durch den Wald und ist dann paar, ich glaub zwei Tage bevor die Alliierten einmarschiert sind noch verraten worden und sofort standesrechtlich erschossen, weil das war ja Fahnenflucht, gä. Und haben, glaub ich, vier oder fünf Kinder gehabt. Da hat die ganze Stadt drüber gesprochen. Oder ein Arzt, der Jude war, der hat da unten, wenn man den Retschenweg hochgeht, das große, alte Backsteinhaus, wo der Laden unten drin ist(...) das hat mal einem Arzt gehört und der war Jude. Und die jüdischen Ärzte haben ja nur noch jüdische Patienten behandeln dürfen und in Triberg sind ja nicht viele gewesen. Und der war auch aber auch wirklich, der hat alte Leute, die nicht in der Kasse waren und nicht bezahlen konnten, umsonst behandelt. Das war auch wirklich ... das haben mir meine Eltern auch immer erzählt. Und die haben sich dann durch das, weil sie dann nicht mehr praktizieren könnten, haben sie praktisch kein Lebensding mehr gehabt. Dann ist ihnen das Haus...dann hat es geheißen, sie müssen das Haus räumen, es wird requiriert und am anderen Morgen als sie sie wegschaffen wollten, sind beide tot in den Betten gelegen. Da haben sie sich das Leben genommen. Das war auch tragisch. Da hat auch ganz Triberg drüber gesprochen. Solche Sachen sind halt auch passiert.

Interview abrufbar unter:

<http://www.zwangsarbeiter-im-schwarzwald.eu/>